

Es gab keine Ursache für die Unruhe, die meinen Körper vereinnahmte. Die Landschaft der Côte d'Or zog bei Nationalstraßentempo an diesem frühen Nachmittag lieblich an mir vorbei, kaum ein Auto war unterwegs, nur in wenigen Weinbergen sah man den einen oder anderen Arbeiter. Die meisten Weinreben hatten ihre Blätter bereits abgestoßen, dort, wo sie noch hingen, changierten sie zwischen Dunkelrot und Braun, zwischen abblühendem Leben und Absterben. Der Erdboden zwischen den Reben war von den Blattleichen zugedeckt, dichtes eingetrocknetes Laub über solchem, das sich langsam und feucht auf den Hängen zersetzte.

Wenn ich an den Abenden zwischen den Weinstöcken hindurchlief, durch Reihen von schmalen Alleen, über die Hänge des Clos de Bèze, nur den Blick zum Himmel frei, raschelte das abgefallene Laub, als stöbe darin eine Mäusefamilie auseinander; eine Flucht in alle Richtungen. Manchmal drang scharfer Trestergeruch in meine Nase, so scharf, daß es mir den Atem verschlug; entbeerte Rappen und Traubenstiele lagen als Gründünger zwischen den Weinstöcken.

Wie oft konnte man sich voneinander trennen?

Schon zweimal hatten wir es hinter uns; letzte gemeinsame Tage, bekümmerte Abschiede, unfreiwillig oder weil wir feige waren, beide.

Ich könnte dich entführen, hatte ich einmal zu Andraš gesagt. Aber du würdest ja erst zu Hause Bescheid geben! Wir hatten beide darüber lachen müssen, belustigt über den Einfall und über das Komische im Tragischen.

- 10 Ich war zu brav gewesen, es einfach zu tun.  
Jedesmal hatte alles von neuem begonnen.

Wie immer trennten uns Städte und Landschaften, freies Land, nun abgeerntet und braun, hügelige Vorwinterlandschaft, und wenn es gewöhnlich nur ein Dialekt war, den wir beide nicht sprachen, so waren es dieses Mal eine Landesgrenze, eine Sprache und sechshundert Kilometer mehr als sonst, die wir voneinander entfernt waren.

Ich fuhr schon tagelang durch die Landschaft, durchstreifte kleinere und größere Städte, Vézelay, Clamecy, Autun, Beaune, an jenem Tag Dijon; Tage später, als ich nichts mehr schön finden würde, Cluny, Charolles, ein wenig wie betäubt. Immer ohne Andraš.

Andraš, der zu Hause in seinem Atelier stand und arbeitete und erst bei einem Gespräch Monate später davon erzählte, daß er mich tagelang gemalt hatte, immer näher zu sich heran, wie getrieben: Und so, als könnte ich dich auf diese Weise herbeizaubern.

So nah, daß mein Körper schließlich wieder vor seinem Blick verschwamm, mein Gesicht, meine Augen.

Bis aus deinem dunklen Auge eine Landschaft wurde, in der Mitte ein heller Punkt, das Licht der Welt darin wie ein Spiegel. Nur wenige Tage später versteckte ich die Bilder, auch vor mir selbst, hatte Andraš erzählt.

Vielleicht würde ich mich immer daran erinnern, wie er beim Erzählen den Kopf geschüttelt hatte, als glaubte er

sich selbst nicht. Im Tal, auf das wir vom Cafétisch aus blickten, floß der Rhein. 11

Am liebsten saß ich in Kirchen, um meine Notizen zu machen. Dort war das Alleinsein unter Menschen immer noch am einfachsten; es fiel gar nicht auf. An anderen Orten, in Cafés oder Geschäften, bei den Winzern oder in den Hotels, die ich mir anschaute, sagte ich ungefragt und als müsse ich mich für das Alleinsein schämen: Ich recherchiere für einen Reiseführer. Als könnte man das nur ohne Begleitung tun.

So, wie Andraš sich an jene Tage erinnerte, würde ich mich später an den Augenblick bei Mulot & Petitjean in Dijon erinnern, der nach feiner dunkler Schokolade schmeckte. Törtchen, die mit zartem Blattgold belegt waren, deren gründlich emulgierte Lagen sich farblich unterschieden, und wie sie auf der Zunge zergingen: um Sekunden schneller als der Leib Gottes. Es war der Moment, in dem ich befürchtete, etwas sei nicht in Ordnung, dort, wo Andraš war.

Ich notierte nichts über diesen Besuch in der Konditorei, manches merkte sich der Körper: wie etwas verschwand oder hinzukam, was gut schmeckte oder sich so anfühlte. *In Dijon können Sie sich anhand der Kirchen orientieren oder anhand des Duftes nach Brot und Kuchen.* So würde es einmal in meinem Reiseführer zu lesen sein.

Nach dem Schokoladentörtchen kaufte ich noch vier Pralinen für Andraš, die wie erlesene kleine Ziegel aussahen. Liebesgut, das in einem durchsichtigen Beutelchen

12 mit einem roten Bändchen verschlossen wurde. Ich wollte es ihm mit der Post schicken. Express.

Einige Tage später wäre die Angst so groß, daß ich ihm schrieb: *Iß sie lieber nicht, wer weiß, ob uns nicht jemand Böses will. Deine Anj(usch)a*

Mach die Augen zu! Und jetzt sag mir, was ich gerade mache.

Du wunderst dich.

Ja. Aber worüber?

Daß ich tue, was du sagst.

Mach den Mund auf!

Wir hatten im Taxi nebeneinandergesessen, wieder einmal hatte Andraš mich am Flughafen erwartet oder eingesammelt, als meine bei Sprüngli in Zürich gekauften Lieblingspralinen aus seinen Fingern in meinen Mund gewandert waren wie die Vorhut eines ganzen Heers menschenscheuer Küsse.

Du bist dünn geworden.

Ja. Anstrengend ist dieses ungewisse Leben.

Hab keine Angst!

Mehr als berechtigt war meine Angst gewesen.

Wie beschreibt man Ahnung, fragte ich mich später noch viele Male, wie erklärt man sich selbst und einem anderen Menschen, daß es, so unbegreiflich und unerklärbar das sein mag, eine Art Tiefenmesser zwischen Liebenden geben muß; welche Maßeinheit gilt für Schwingungen

zwischen zwei Körpern, zwei Seelen, zwei Herzen, zwei Gehirnen? 13

Man konnte mich für verrückt halten, aber das war gar nicht das Schlimmste. Von einem Moment auf den anderen hatte mich an diesem Nachmittag, mitten in Dijon, die Angst eingehüllt, ich konnte sie an mir riechen, als markierte sie ihr Revier; es waren Botenstoffe aus einer ganz ungemütlichen Gegend.

Mit dem Mund voll leichter Schokolade, beim Blick durch das Schaufenster der Konditorei auf die Notre-Dame, war ich genauso angespannt wie mit leerem Mund vor der großen blauen Rosette im rechten Querhaus der Kirche. Von dort aus lief ich durch das lange düstere Mittelschiff zurück, nach draußen, und vorbei an der abgegriffenen und nur deshalb aus der grauen Kirchenfassade herausleuchtenden Steineule, weil jeder sie anfaßte, auch ich; man sagte, sie bringe Glück. Am Glück vorbei, rechtshändig und wieder zurück durch die blitzsauberen Gassen der Stadt, dorthin, wo das Dach der St.-Bénigne-Kathedrale immer wieder zwischen den Dächern hindurchblitzte, in immer unterschiedlichen Farben, die ein prachtvolles Mosaikdach bildeten, vorbei an der Bäckerei Paul, wo es das beste Baguette der Stadt gab. Und dann zurück, um doch noch Brot zu kaufen.

In der Bäckerei Paul stand vor mir ein Paar, zehn oder fünfzehn Jahre älter als ich, sicher ein Ehepaar, der Mann trug den Einkaufskorb; er sah von hinten Andraš ähnlich. Wie er plötzlich seine Hand hob und seiner Frau behut-

14 sam übers wellige Braunhaar fuhr, zärtlich; wie sie erstaunt aufschaute und ihn anlächelte, während er sich schon wieder der Brottheke zugewandt hatte, und ich hinter beiden, in der Mitte; der Punkt, der das Dreieck bildete. Ich machte einen Schritt zur Seite und einen nach vorn, so daß ich neben der Frau stand. Sie sah nicht wie Andraš' Frau aus, er war nicht Andraš. Aber das änderte nichts an dieser Geste, mit deren Bild ich nun nach Hause fuhr; nicht nach Hause, nein, in die Leihheimat, das Haus in Gevrey-Chambertin, das Freunden gehörte, die einige Wochen in Deutschland verbrachten.

Beim Laufen machten die Gedanken selten Sprünge, sie zogen wie ein Schwarm Vögel durch den Kopf, manchmal setzten sie sich, verleiteten mich dazu, stehenzubleiben, als ob sie dann einfacher auszuhalten wären; das Gegenteil war der Fall. Weiterlaufen, dachte ich. Manchmal flogen die Gedanken einfach weiter, wie eilige Zugvögel, die zu spät aufgebrochen waren.

Auch Andraš lief. Er lief an einem anderen Ort seine Runden, lief nur halb so viele Kilometer wie ich, aber auf Zeit, stoppte und schickte mir seine Laufzeiten per E-Mail, 24:43, 25:16 und so weiter: Lauf auch Runden! Eine Zeitlang lief auch ich nicht durchs Gelände, sondern rote Bahnen, Andraš im Kopf, anderswo. Wir maßen die Zeit wie die Liebe.

Ich liebe dich.

ICH liebe DICH.

Weiter, höher, mehr.

Ein Jahrhundertgewitter ist ein Jahrhundertgewitter. 15  
Wind, Sturm, Blitz und Donner, am Ende der Hagel-  
schaden.

Warum bin ich dir nicht schon früher begegnet?

Gott hat etwas falsch gemacht.

Wir. Nichts anderes mehr war wirklich von Belang.

Eine Erschütterung, die anhielt.

Am Abend lief ich in die Weinberge, ich vermaß die Umgebung, die weitläufiger wurde, je höher ich kam, je weiter weg vom Dorf; alles sah aus wie immer in den letzten Tagen. Es war ein milder November, die Stare hatten sich spät zu sammeln begonnen, und noch immer saßen Schwärme von ihnen in langen Ketten am Dorfrand auf den Hochspannungsleitungen, ein leises Wispern lag in der Luft, eine Verschwörung, aus der bald eine Bewegung entstehen würde. Kalligraphien, Zeichen aus simultan geschalteten Körpern, eine Hundertschaft von Zugvögeln schrieb auf dem Weg in den Süden den Himmel voll. Ich las und starrte dabei in dunkle Löcher. Bergaufwärts ging alles leichter. Leichter das Loslassen eines schweren Gedankens, leichter das Alleinsein, leichter die Hoffnung. Bergabwärts rannte ich, als erwartete mich zu Hause jemand: Andraš, als stünde er plötzlich da, so, wie wir uns das so oft schon ausgemalt hatten, nur mit einer Flasche meines liebsten Rotweins.

ALLES kann ich mir mit dir vorstellen.

Ich mir mit dir!

Und später: Ein elender Träumer bist du!

16 Ich lief den Weinberg hinauf, die Straße entlang, vorbei am wohl schönsten Winzerhäuschen, das ich kannte, das Meer fiel mir jedesmal ein, wenn ich dort vorbeikam, weil ich es einmal im Frühling inmitten von blauen Iris hatte weiß leuchten sehen. Das Licht klar, die Blüten ätherisch, eigentlich nahezu fliederblau, nur wenige dunklere Blumen dazwischen und ein paar seltene gelbe wie Segelschiffe in der Nachmittagssonne weit draußen auf dem offenen Meer. Jetzt stand das Häuschen schneeweiß zwischen zwei spätherbstlich anmutenden Weinbergen.

*Ich laufe nun täglich vor Sonnenuntergang durch eine der berühmtesten Weinlagen des französischen Burgund, die Mönche von Bèze haben den Weinberg im 7. Jahrhundert angelegt. Aber ich weiß, Du liebst die schwere Qualität, das immerhin unterscheidet uns. Bordeaux, wirst Du nun wieder rufen. Aber das ist doch nicht zu vergleichen! Fisch oder Fleisch. Geschichte oder Liebe wie durch einen Urknall. Wenn ich Dir jedoch einen dieser reifen, dichten Spätburgunder einmal vorführen darf, barfuß vielleicht, so, wie Du es am liebsten hast, hatte ich am Tag zuvor an Andraš geschrieben, per E-Mail in unseren gemeinsamen Postkasten.*

Wenigstens einen gemeinsamen Ort richte uns ein, bitte, und wenn es nur ein virtueller ist!

Später würde ich ihn auflösen, ein für allemal löschen, danach tagelang um ihn trauern wie um ein abgebranntes Haus mit all seinen Habseligkeiten.

*Maikäfer flieg. Dein Vater ist im Krieg. Die Mutter ist im Pommerland, Pommerland ist abgebrannt. Maikäfer flieg.*



Ich summt es vor mich hin, bis es sich noch vor dem letzten Anstieg im Takt meines Atems auflöste, ich hob meine Füße zum Sprint an; leicht ging das, wenn der Boden trocken war wie jetzt, weil nur noch die Fußballen den Erdboden berührten, Schritt sich an Schritt reihte, eine Wortreihe, tipp, tapp, tipp, tapp, weil keine Frage mehr aufkam am Berg, kein Einfall mehr haftenblieb.

Bei der Ruine hatte ich für einen Moment das Bedürfnis anzuhalten, um durch die Stäbe des Gittertors hinaufzuschauen zu diesem verwunschenen, sehr maroden Haus, aber ich gab dem Impuls nicht nach und lief weiter bis zum Gartenzaun vor dem Haus der Freunde. Ich bemerkte schon wieder jene unbestimmte Angst; als klapperten die alten Latten im Wind sie herbei.

Auch ein Urknall würde verhallen, wenn nicht zwei sein Echo immerfort hin und her schwingen ließen, als bewachten sie ein tiefes Tal.

Ich sah auf die große Feige im Garten, die auch abgeerntet noch nach Sommer roch, das dickwandige Haus, erleuchtet bis unter das Dach, damit es bewohnt aussah. Es war ein Schutzort und eine Festung, in der ich mein Arbeitsquartier bezogen hatte. Schemenhaft hoben sich im dunklen Garten die Bäume voneinander ab, ein leichter Wind raschelte in den noch verbliebenen Blättern der Eiche, unter dem Apfelbaum stieß ich mit dem Fuß gegen ein letztes Stück Frucht, das nach der Ernte noch übriggeblieben sein mußte und nun heruntergefallen war. Es rollte davon und plumpste dumpf in den Graben.

Zu Hause, das war Andraš, und deshalb konnte es an jedem Ort sein, den wir für ein, zwei oder selten drei Tage bewohnten. Zu Hause konnte in Koffern sein, in denen sich unsere Kleider plötzlich mischten; ein Geruch darin, der neu war, Farben, die sich neben neuen Farben anders zeigten. Ein Jubelgefühl, für Tage ein gemeinsamer Schrank.

Ich packe deine Schuhe in meinen Koffer. Ein schöner Satz von Andraš.

Der Schmerz am Ende der Reise, wenn Blusen, Röcke und die schöne Wäsche wieder zurückmußten ins Eigene. Nach Hause. Das Glück war schon beinahe Erinnerung, als wir die Treppe eines Fliegers hinabstiegen, uns an den Händen hielten, schwiegen und von Rollfluren und Rolltreppen immer näher zum Abschied befördert wurden. Ein Taubheitsgefühl, das sich erst in meinem Körper auszubreiten begann, als ich allein in meinem Auto saß, das vor Andraš' Wohnhaus gestanden hatte, als gehörte es dorthin. Es gehörte dort nicht hin. Andraš, wie er am Straßenrand stand und mir hinterherschaute. Zu Hause, das war morgens am Telefon, wenn es nur unsere beiden Stimmen gab, sie ersetzten mein Frühstück, und das von Andraš verzögerte sich bisweilen um Stunden. Ich hörte ihm beim Kaffeekochen zu.

Wir haben doch auch einen Alltag, sagte er manchmal tröstend, mich und sich.

Die Geräusche unserer nahen Umgebung überbrachten wir uns am Telefon, als seien sie kleine Geschenke, hörst

du, so bellt der Nachbarshund, so klingt mein Kater, wenn er träumt, so die Amseln im Garten; es klingelt an der Tür, so klingelt es.

Hörst du, das ist meine Straße, die vor dem Atelier, oh, jetzt läutet das Handy, warte. Jetzt der Briefträger, warte, nein, ich nehme dich mit zu ihm, hörst du, so knarrt die alte Treppe.

Der Briefträger sprach Dialekt.

Wann genau stehst du auf, was machst du als erstes, und dann?

Und du?

Und wann genau gehst du laufen, was isst du zu Mittag, zu Abend, welche Nachrichtensendung schaust du, wann gehst du schlafen und wie?

Und du?

Was trägst du heute?

Und du?

Schön war die Nacktheit auch am Telefon. Und traurig. Ich sah Andraš plötzlich vor mir, wie er neben mir auf dem Rücken lag, entspannt und ruhig, die Beine in den hellen Cordhosen an meine gelehnt, seine große Hand sah ich von oben, als sei ich selbst ein Stern, weit oben im Himmel, oder ein Flugzeug, das über uns beide hinwegflog, und wie seine andere Hand die meine festhielt, als könnte ich davonfliegen. Alltag ist stärker als ..., hörte ich Andraš sagen, und weil ihm das richtige Wort nicht einfiel, begann er mit unendlicher Geduld Wörter auszuprobieren. Ich hörte ihm dabei zu, sah seine freie Hand vor mir und wie sie Zeichen machte unter dem Himmel. Ich

20 erinnerte mich, daß ich damals gedacht hatte, wir müßten einfach nur weiterreden, um Zeit zu gewinnen, um liegenbleiben zu können, und daß Sprechen helfen würde, und ich erzählte: wie und warum ich ihn so und nicht anders wecken würde, aber heute anders als morgen und übermorgen anders als am Tag zuvor, und daß ich manchmal, extra, in der Nacht und ganz heimlich das Bett verliesse, damit er sich wieder sehnen könnte.

Ich mach' dir den Engel, sagte ich.

Ich zerlegte alle Rituale des Alltags, und bis ich das Leben für Andraš neu erfunden hatte, dauerte es sehr lange. Aber es war angenehm gewesen, an einem der ersten warmen Tage des Jahres so dicht nebeneinander auf einer Wiese zu liegen, noch nicht in Sommerkleidern, aber schon so, daß wir unsere Nacktheit unter dem Stoff der Kleidung erahnen konnten, während wir in den Himmel schauten, der makellos blau gewesen wäre, wenn die Flugzeuge nicht diese Kondensstreifen hinterlassen hätten. Es waren Muster, zwischen denen ich Zeichen zu erkennen versuchte, die mir sagten: halt durch, bleib da, lauf nicht weg. Ich schaute zwischen den ausfransenden Linien in das klare Blau, stellte mir vor, dort oben könnte einer sitzen, der alles lenkt, der Richtig und Falsch unterscheiden kann und was passieren soll und was nicht.

Ich glaubte nicht daran, oder doch?

Bemühte ich meinen Verstand, schien mir das unmöglich, aber sobald es kompliziert wurde im Leben, erkannte ich Zufälle als Zeichen und Zeichen nicht mehr als Zufälle.

Der neue Airbus ist höher als deine Kapelle, hatte Andraš 21  
einmal gesagt, stell dir vor, wie der neue Airbus auf dem  
Hügel steht, ein Dinosaurier am Horizont, bleischwer,  
und in der Nacht beleuchtet das Licht hinter seinen bei-  
den Fensterreihen das Tal; eine postmoderne Kathedrale,  
die irgendwann einmal abheben wird.  
Heimat, das war dort, wo meine Kapelle stand. Aber  
Heimat war nicht zwangsläufig Zuhause.  
Wir lagen in einer Wiese irgendwo zwischen Tegeler See  
und Flughafensee, vielleicht zweihundert Meter trennten  
uns vom Zaun des Otto-Lilienthal-Flughafens, den wir  
vom Flugzeug und der Empfangshalle aus gut kannten, in  
der immer einer stand, um den anderen zu empfangen  
oder wieder abzugeben.  
Einmal, hatte Andraš gesagt, will ich mit dir zusammen  
von außen auf alles schauen, objektiv, ohne objektiv sein  
zu können, aber von außen, und wenigstens sehen, wie  
wir ankommen würden, wenn wir ankämen, zuerst ich,  
dann du. Wir lagen eingehüllt in Vogelgezwitscher und  
Fluggeräusche, wir schauten den Flugzeugen zu, wie sie  
starteten und landeten, wir blickten auf ihre hellen glat-  
ten Bäuche, wenn sie über uns hinwegflogen, weil wir  
schnurgrade nach oben in den Himmel schauten.  
Er kann fünfzehntausend Kilometer am Stück fliegen, der  
neue Airbus, sagte Andraš und drückte meine Hand so  
sehr, daß es fast weh tat.  
Ich überlegte, wie weit weg fünfzehntausend Kilometer  
sind, wie viele Stunden jemand bräuchte, um uns einzu-  
holen, wenn wir abhauten. Aber ich sagte nicht: Steh auf,

22 komm, ich sagte nicht, laß uns loslaufen, losrennen, laß uns unsere Taschen schnappen, in denen unsere Kleider für zwei gemeinsame Tage liegen, um für immer abzuhauen, irgendwohin.

Allein wegzulaufen in einer Situation, in der man glaubt, ohne den anderen nicht mehr leben zu können, ist vollkommen sinnlos, denn der einzige Ort, an dem man den anderen nicht vermißt, ist der andere selbst, sagte ich zu Andraš, und er legte sich auf mich, mitten auf der Wiese unter den Flugzeugen, und während wir ganz still dalagen, sagte er: Mach die Augen zu und versprich mir, nicht mehr zu denken, nicht jetzt.

Ich blickte in den Himmel, der nun ganz nah vor meinen Augen war, grün mit braunen Sternen und sehr leuchtend; ich sah nur für den einen Moment noch nach den Sternen, dann schloß ich die Augen.

Eine Insel, sagte Andraš, die man vom Meer aus ansteuert, sieht man erst einmal als sehr kleinen Punkt in der Ferne, vielleicht ein Leuchten morgens, wenn es auf dem Meer gerade zu dämmern beginnt, als kleinen Lichtpunkt, der im Morgenrauen langsam eine Umgebung bekommt, dunkel, kegelförmig oder auch ganz flach und langgezogen. Je näher du ihr kommst, desto genauer kannst du ihre Umrisse erkennen, ihre Struktur, Wald und Fels, was darauf wächst, ob es Siedlungen gibt oder nur vereinzelte Häuser. Du kannst überhaupt noch nicht auf das Innenleben schließen. Du verläßt das Schiff, es ist gerade hell geworden, du setzt dich in ein Café und trinkst das erste Getränk, dabei begegnen dir ein paar Menschen.

Du beginnst dich zu interessieren. Anfangs nur, weil du den schönen Brunnen am Dorfplatz entdeckt hast, weil das Wasser, das aus dem Hahn kommt, so schön plätschert. Du denkst, wenn es hier so schöne Dinge gibt, will ich mehr sehen, und wie eine Katze, die ihre Umgebung erkundet, werden deine Kreise weiter und größer, bis du schließlich alles gesehen hast. Im optimalen Fall, so wie in deinem und meinem, findest du alles, was du gesehen, gehört und gerochen hast, alles, was dir geschehen ist, so schön, daß du es nicht mehr missen möchtest. Aber du weißt, du hast nur Urlaub, und der geht bald wieder zu Ende. Nun kannst du weinen, klagen, alles. Du kannst dir die restlichen Tage völlig verderben, wenn du immerzu denkst, daß es sowieso bald zu Ende ist. Du kannst auch einfach das Ende deines Urlaubs ignorieren und dableiben. Doch wie großartig muß die Insel sein, was muß es alles auf ihr geben, was muß sie dir alles bieten, wenn du entschieden hast, daß es kein Festland mehr gibt?

Ich hatte erst an dieser Stelle die Augen geöffnet, weil ich Andraš' Mund an meinem Ohr gespürt hatte, ich hatte an ihm vorbei in den blauen Himmel geschaut, ihm dabei ins Haar gegriffen und ihn festgehalten, als er sagte: Ich verspreche dir, daß wir zusammen davonfliegen, nicht für immer, aber für eine Weile, wir machen es, wenn der neue Airbus wirklich fliegt. Wir machen es in seinem ersten Jahr, ganz gleich, was geschieht!